Matthias Mahlmann: Wege aus der Menschenverachtung. Die Geschichte der Menschenrechte im Gewebe der Menschenrechtstheorie

Menschenrechte werden in der Gegenwart mit neuer Rücksichtslosigkeit verletzt. Die Idee der Menschenrechte wird zudem aus verschiedenen theoretischen Blickwinkeln angegriffen. Der Beitrag versucht vor diesem Hintergrund, Grundelemente einer heorie der Menschenrechte mit ethischem, rechtlichem, politischem und kulturellem Biss zu skizzieren. Die Menschenrechtsgeschichte ist dabei ebenso wie Begriffsanalyse, normative Theorie und die Erkenntnisse der Moralpsychologie ein tragender Pfeiler einer Begründung der Menschenrechte, die ihren universalistischen Anspruch einlöst. Es gibt deshalb keine guten Gründe, den neuen Praktiken der Menschenverachtung das Feld zu überlassen.

Franziska Dübgen: Über die transkulturellen Wurzeln der Menschenrechte. Paulin Hountondjis Werk im Kontext der afrikanischen Philosophie

Der Artikel diskutiert die Menschenrechte als transkulturelle Errungenschaft im Kontext der Afrikanischen Philosophie, insbesondere mit Blick auf das OEuvre des Philosophen Paulin Jidenu Hountondji. Hountondji argumentiert, dass die Menschenrechte nicht ausschließlich westlichen Ursprungs sind, sondern auf universellen Werten basieren, die sich in jeder Gesellschaft durch soziale Kämpfe gegen Unterdrückung und entwürdigende Zustände manifestiert haben. Er setzt sich für einen transkulturellen Universalismus ein, der sich gegen den Universalismus zur Zeit des Kolonialismus wendet und die Vielfalt von Erfahrungen und Perspektiven berücksichtigt. Die Autorin erörtert Hountondjis Ansatz im Dialog mit Debatten um Universalismus und Partikularismus in der Afrikanischen Philosophie, insbesondere im Hinblick auf die einflussreichen Werke von Kwasi Wiredu, Henry Odera Oruka und Kwame Gyekye. Abschließend plädiert der Artikel für eine transkulturelle, praktisch orientierte Philosophie, die in der Lage ist, einen Beitrag zur Lösung zeitgenössischer globaler Krisen und Konflikte zu leisten.

Thomas Bedorf: Universalismen und Universalität in Politischer Philosophie und Bildungsphilosophie

Der Beitrag geht der Frage nach, wie sich die Universalität des Menschenrechts auf Bildung angesichts der historischen und kulturellen Kontingenz von Bildungsbegrif-

fen begründen lässt. Auf welche ‚Bildung' besteht ein Menschenrecht? Und wie lässt sich deren Universalität behaupten? Mit Hilfe der begrifflichen Differenzierung zwischen Universalismus, Universalität und Universalisierung wird erörtert, warum die Kritiken an imperialen Universalismen aus dem Forschungsfeld der Postcolonial Studies keineswegs in eine Verwerfung der Universalität des Menschenrechts (auf Bildung) münden müssen. So ist es nach wie vor möglich sowie notwendig, an einer emanzipatorischen Bestimmung von Bildung festzuhalten und auf eine Universalisierung dieses Menschenrechts in einem dialogischen Prozess zu zielen.

Dominik Herzner und Florian Köhler: Die Zwölf Memminger Bauernartikel als Gegenstand politisch-historischer Menschenrechtsbildung: Universalismus, Prozesshaftigkeit und mediale Öffentlichkeit

Der Beitrag erschließt die Zwölf Memminger Bauernartikel von 1525 als Quelle für die politisch-historische Menschenrechtsbildung. Er zeigt, wie anhand dieses Dokuments menschenrechtliche Ursprungsmomente erarbeitet werden können. Ausgehend von ihrer historischen Kontextualisierung als Ausdruck eines Epochenumbruchs werden die Artikelforderungen in Bezug zu fachdidaktischen Diskursen der Menschenrechtsbildung gesetzt. Im Mittelpunkt stehen didaktische Überlegungen zu universalen Geltungsansprüchen (4.1), der Prozesshaftigkeit (4.2) und der Bedeutung medialer Öffentlichkeit für die Artikulation von Freiheitsforderungen (4.3). Damit wird ein Weg vorgeschlagen, der das historische Beispiel als Lernanlass für moralische, rechtlichpolitische und kommunikative Dimensionen von Menschenrechten nutzbar macht.

Aleida Assmann: Die Menschenrechte im Spiegel historischen Wandels und gesellschaftlicher Erfahrungen

Die Menschrechte haben sich im Laufe der Geschichte aus gesellschaftlichen Transformationen und Krisen heraus entwickelt. Der Beitrag beleuchtet exemplarisch entlang historischer und gegenwärtiger Unrechtserfahrungen Aspekte dieses Entwicklungsprozesses und veranschaulicht, wie Emotionen und politische Narrative in diesen Prozess hineinspielen. Es wird aufgezeigt, dass der Schutz von Menschenrechten auch mit gesellschaftlichen Menschenpflichten, d.h. gegenseitiger Achtung und Fürsorge, in einer Wechselbeziehung steht. In Anknüpfung daran schließt der Beitrag mit einem Argument für Empathie als Grundbegriff einer neuen politischen Kultur.

Gerhard Luf: Die religiöse Freiheit und der Rechtscharakter der Menschenrechte. Überlegungen zur normativen Genese und Struktur der Religionsfreiheit

Eng verwoben mit der Geschichte des „abendländischen" Europas verläuft die normative Genese der Religionsfreiheit von einer Praxis politischer Toleranz hin zu einem positiven Menschenrecht, das den Staat darauf verpflichtet, die Realbedingungen religiöser Freiheitschancen zu schaffen. Der Beitrag zeigt auf, dass die normative Grundlage der modernen Religionsfreiheit ein kommunikatives Freiheitsverständnis ist, das die wechselseitige Anerkennung freier Vernunftwesen umfasst. Die oft geäußerten Kritiken, das Menschenrecht auf Religionsfreiheit sei liberalistisch-individualistisch ausgerichtet und begünstige eine religionsfeindliche Säkularität, sind daher verzerrend, insofern sie seinem normativen Grundcharakter gelten. Wohl aber machen sie darauf aufmerksam, dass staatliche Maßnahmen zur Gewährleistung religiöser Freiheitschancen stets am Ideal der kommunikativ verstandenen Freiheit zu messen sind.

Arnd Pollmann: Im Westen nichts Neues? Über aktuelle Abgesänge auf vermeintlich abendländische Werte

Menschenrechte, Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit, Demokratie, Diversität, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung: Lange Zeit glaubten viele, die Realisierung dieser oft als „westlich" titulierten Ideen ergäbe sich historisch geradezu von selbst. Tatsächlich aber handelt es sich seit jeher um ein politisch umkämpftes Projekt, das jederzeit neu an autoritären Widerständen scheitern kann. Angesichts der Krisen und Kriege dieser Tage gibt es weder Grund zu westlicher Überheblichkeit noch zu hämischen Abgesängen auf dieses mühsam errungene Erbe. Will der sogenannte Westen hier eine ganz eigene Verantwortung übernehmen, dann diese: In kritischer Rückbesinnung auf die eigene Gewaltgeschichte und zugleich auch auf den Missbrauch dieser Ideen wird ein zivilisatorisch fragiles Erbe erkennbar, das es tatkräftig zu verteidigen gilt. Aktuell geht es vor allem um die Ukraine und Gaza, aber zugleich auch um die keineswegs bloß westliche, sondern universelle Frage, wie der Mensch als Mensch leben und regiert werden will – und wie nicht.

Stefan Weyers: Werte und Wertebildung zwischen Widerfahrnis, Artikulation und Reflexion

Ein Leitziel der Menschenrechtsbildung ist die „Vermittlung" von Werten wie Freiheit, Gleichheit und Würde; in vielen Appellen und Konzepten zur Wertevermittlung werden die Bedingungen der Entwicklung von Wertorientierungen jedoch kaum beachtet. Im Beitrag wird u.a. im Anschluss an Charles Taylor und die Sozialisationsforschung argumentiert, dass Werte weder einfach gewählt noch vermittelt werden können, da Wertbindungen von affektiv bedeutsamen Erfahrungen im Rahmen eines sozio-kulturellen Werthorizonts abhängen. Im Prozess ihrer Artikulation können Werte allerdings gestärkt, modifiziert oder zurückgewiesen werden. Auf der Grundlage von qualitativen Studien zur biographischen Genese von Wertorientierungen werden abschließend Chancen, Ambivalenzen und Grenzen der Werterziehung sowie Implikationen für die Menschenrechtsbildung diskutiert.

Sören Torrau: Das Recht auf Menschenrechtsbildung als „living instrument". Zur Genese menschenrechtsdidaktischer Ideen im Werk Michael Krennerichs

Der Beitrag geht menschenrechtsdidaktischen Spuren im Werk des Menschenrechtsforschers und *zfmr*-Herausgebers Michael Krennerich nach. Anhand eines Fallbeispiels aus dem Politikunterricht können drei Aufgaben und Schwerpunkte identifiziert werden: Menschenrechte zwischen lokaler Eingebundenheit und universellen Ansprüchen zu kontextualisieren, menschenrechtsspezifische Lernwege zu gestalten und junge Menschen zur Mitgestaltung zu ermutigen. Der Beitrag schließt mit einem Plädoyer, Menschenrechte zur Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen als „living instruments" zu lesent.